„Der Courier"
ist die führende Zeitung für die deutsch sprechenden Canadier.
Erscheint jeden Mittwoch.
Bezugspreis:
für Canada $2.50
für Ausland $3.50

Der Courier

Organ der deutschsprechenden Canadier.

"The Courier"
is the leading Canadian Paper in the German language.
Issued every Wednesday.
Subscription price:
in Canada $2.50
to foreign countries .. $3.50
Offices and printing plant:
1835 Halifax Street, Regina

21. Jahrgang. | 12 Seiten. | Regina, Sask., Mittwoch, den 2. Mai 1928. | 12 Seiten. | Nummer 26.

Jubelnder Empfang der Ozeanflieger in New York

Riesige Menschenmengen bringen den Deutschen stürmische Ovationen dar

Hauptmann Köhl begrüßt das amerikanische Volk in deutscher Sprache

Von Greenly-Insel unter Zurücklassung der „Bremen" nach Washington und New York.

Lake St. Agnes, Que. — Die Besatzung der „Bremen" mußte sich notgedrungen dazu entschließen, ihr Transatlantik-Flugzeug auf der Greenly-Insel zurückzulassen. Wie gemeldet wird, ist durch mildes Wetter das die Insel umgebende Eis brüchig geworden, sodaß ein Abflug mit der „Bremen" ein höchst gefährliches Unternehmen gewesen wäre. Spätere Nachrichten von der Insel besagten, daß die „Bremen" auch Motorschaden, entweder bei der Landung oder infolge der Kälte auf der Greenly-Insel, erlitten habe, was wohl als wahrer Grund für die Zurücklassung des Flugzeugs anzusehen ist. Jedenfalls scheint so viel festzustehen, daß die amerikanischen technischen Hilfsmittel nicht zur Reparatur der „Bremen" ausreichen, sodaß die nötigen Ersatzteile und die Instrumente erst aus Deutschland nach Greenly geliefert werden müssen.

Freiherr von Hünefeld, Hauptmann Koehl und Oberst Fitzmaurice hatten noch eine letzte Anstrengung unternommen, die „Bremen" flott zu machen. Nachdem das Junkersflugzeug mit Benzol und anderen Reisevorräten beladen und ausgestattet war, ließen sie den Motor einige Male anlaufen, konnten aber die Maschine nicht in Gang bringen. Zu ihrer bitteren Enttäuschung mußten die drei Flughelden schließlich ihre geliebte „Bremen" auf Greenly stehen lassen, bis günstigere Umstände die Weiterfahrt des Flugzeuges gestatten. Sie verließen alsdann die unwirtliche canadische Insel in dem von Bernt Balchen gelenkten Ford-Flugzeug. Dieses landete am 26. April, nachmittags 3 Uhr 36 Min. in Lake Agnes, Que.

Das Flugzeug wurde hier von etwa 500 Menschen stürmisch begrüßt, und ein jeder wollte den kühnen Ozeanfliegern die Hand drücken. Auch Fräulein Hertha Junkers war erschienen und so enthusiastisch, daß sie in Gegenwart der gesamten Volksmenge Baron von Hünefeld um den Hals fiel und ihn herzhaft küßte.

Nachdem sich der erste Jubel gelegt hatte, gab Fräulein Junkers bekannt, daß man in Murray Bay übernachten und am Morgen aufsteigen wolle, um zur Beerdigung von Floyd Bennett in Washington zu sein.

Der Rest des Tages diente einer allgemeinen freudigen Begrüßung, und auch „Duke" Schiller, der erste, welcher die deutschen Flieger in Greenly Island erreichte, war erschienen. Am frohesten von allen aber war Fräulein Junkers, welche sich mit ihren Freunden lediglich in deutscher Sprache unterhielt. Nur zwei Dinge trübten die allgemeine Freude, der Tod Bennetts und der Umstand, daß man die „Bremen" zurücklassen mußte.

Auf amerikanischem Boden.

New York, 28. April. — Infolge des fast unmöglichen Flugwetters gab Bernt Balchen heute seinen Versuch auf, nach Washington zu fliegen, um die Besatzung des Eindeckers „Bremen" zurückzubringen. Balchen verließ das Curtiß-Feld heute früh in dem Ford-Flugzeug, wurde aber nach dem Miller-Feld am Staten Island zurückgetrieben. Er sagte, er werde nach dem Mitchell-Feld zurückkehren und die Flieger werden selbst ihre Entscheidung treffen, wie sie von Washington nach New York kommen sollen.

Es gilt als wahrscheinlich, daß die Flieger lieber mit der Bahn nach New York fahren als das Flugzeug benützen. Pläne für ihren formellen Empfang am Mittwoch sind bereits gefaßt. Der Präsident empfängt die Flieger Mittwoch Mittag, eine Stunde später erfolgt ein Frühstück.

Washington, 28. April. — Die Flieger, die gestern Nacht aus New York kamen, fuhren bei strömendem Regen im Automobil nach dem Friedhof. Sie näherten sich gebeugten Hauptes dem mit Blumen bedeckten Grabe des gestorbenen Fliggers Bennett. (Siehe auch Seite 6!) Hünefeld legte eine kleine deutsche Handelsfahne über die frisch geschaufelte Erde. Koehl legte dann einen Kranz nieder mit den Worten: „In liebendem Gedächtnis an einen großen Flieger, dessen Seele zum letzten Landungsplatz geflogen ist." Zwei Kränze wurden auf Bennetts Grab gelegt. Der eine trägt den Namen von Fräulein Junkers, der andere die Namen der drei Männer, für welche Bennett gestorben ist. Die Beisetzung von Bennett war einfach und düster. Er liegt in der Nähe von Admiral Peary, dem ersten Mann, welcher den Pol erreicht hat. Inmitten einer kleinen Gruppe nahe dem Grab stand die Witwe des Fliegers und neben ihr Kommandeur Richard Byrd, welcher den Wert von Bennett entdeckt hat.

Washington. — Sowohl im Senat als auch im Haus wurde beantragt, daß Präsident Coolidge ermächtigt werden soll, der Mannschaft des deutschen Flugzeuges „Bremen" das Fliegerkreuz zu verleihen. Im Senat stellte den Antrag Senator Reed von Pennsylvania, im Haus Kongreßmann James. Beide sind die Vorsitzenden des Militär-Ausschusses. Sollte der Antrag angenommen werden, dann würden Hauptmann Koehl, Freiherr von Hünefeld und Major Fitzmaurice die ersten fremden Flieger sein, welche auf diese Weise von der amerikanischen Regierung ausgezeichnet werden.

Stürmische Begrüßung in New York.

New York, 28. April. — Freiherr v. Hünefeld, Hauptmann Koehl und Fitzmaurice erhielten bereits einen Vorgeschmack des jubelnden Empfanges, der ihnen in diesen Tagen in New York offiziell zuteil werden wird. Als sie in aller Stille und unbemerkt auf der Fahrt nach Washington, D. C., auf dem Curtiß-Flugfeld landeten und sich zum Pennsylvania-Bahnhof begaben, hatte sich die Nachricht von ihrem Eintreffen trotz aller Geheimhaltungsversuche wie ein Lauffeuer in New York verbreitet. Sie wurden infolgedessen mehrere Stunden lang zum Mittelpunkt von stürmisch begeisterten Kundgebungen der Volksmassen, die sich in den Straßen drängten und alle polizeilichen Maßnahmen über den Haufen warfen.

(Fortsetzung auf Seite 5)

Zweiter Ozeanflug geplant

Deutsches Junkers-Flugzeug „Europa" soll mit Lillie Dillenz und Joh. Risticz den Atlantic überqueren

Berlin. — Alle Anzeichen weisen darauf, daß innerhalb weniger Wochen ein weiteres Junkersflugzeug sich zu dem Wagnis einer Ueberquerung des Atlantik von Ost nach West anschicken wird. Das Flugzeug „Europa", ein Schwesterschiff der „Bremen", ist für das kühne Unternehmen auserkoren. Bei seinem ersten Versuch einer Kreuzung des Ozeans im letzten Jahr wurde das Flugzeug bekanntlich von Stürmen an der irischen Küste zurückgetrieben, doch wird gehofft, daß es in diesem Jahr mehr Erfolg haben wird.

Hinter dem Unternehmen steht, wie mit ziemlicher Sicherheit verlautet, die Wiener Schauspielerin Lillie Dillenz, die sich bereits im letzten Jahr mit einem Transatlantikflug trug und tatsächlich mit dem Junkerschen Wasserflugzeug „D-1230" bis zu den Azoren gelangte, von dort aus aber die Rückreise zu Schiff antreten mußte.

Als Pilot wird Johann Risticz fungieren, ein vorzüglicher Flieger, der bereits im letzten Jahr am Steuer der „Europa" saß, als diese sich gezwungen sah, nach Deutschland zurückzukehren, um den sie umtosenden Stürmen zu entrinnen.

Es heißt, daß Frau Dillenz mit der Hilfe einiger Wiener Bankiers die „Europa" käuflich an sich gebracht hat, von Bankiers, die bereits im letzten Jahr hinter dem Flugunternehmen der Schauspielerin standen.

Nach den derzeitigen Plänen wird der Aufstieg vom Leipziger Flugplatz aus erfolgen, eine Tatsache, die verschiedentlich dahin ausgelegt wurde, die Messegesellschaft sei gleichfalls an dem Flugunternehmen finanziell interessiert. Eine Zwischenlandung ist in Baldonnel bei Dublin geplant. Von dort aus soll der Aufstieg über den Ozean erfolgen, nachdem durch das Beispiel der „Bremen" gezeigt wurde, daß sich der Flugplatz für diese Zwecke vortrefflich eignet.

Die Verhandlungen mit den Versicherungsgesellschaften sind noch in vollem Gange. Wie verlautet, sollen die letzteren darauf bestehen, daß Risticz entweder ein weiterer Pilot beigegeben wird, oder daß ein Radioapparat in das Flugzeug eingebaut wird. Ein befriedigender Abschluß dieser Verhandlungen wird bereits in den nächsten Tagen erwartet.

Herr Risticz beabsichtigt im allgemeinen, dem Kurs, den die „Bremen" über den Ozean genommen hat, zu folgen, doch wird er sich etwas südlicher halten, um Schneestürmen zu entgehen, welche den „Bremen"-Fliegern so großes Ungemach bereiteten und einen großen Teil ihres Benzols auffraßen. Verschiedene wesentliche Aenderungen in der Ausrüstung der „Europa" sind geplant. So soll in erster Linie ein doppeltes Beleuchtungssystem eingerichtet werden, um einem Versagen der Lichter, wie es bei der „Bremen" vorgekommen, vorzubeugen, auch wird den Benzolzuleitungsröhren die größte Beachtung geschenkt werden und alles immer mögliche getan werden, um ein Lecken derselben zu verhüten, angesichts der Tatsache, daß ein Leck in den Zuleitungsröhren der „Bremen" deren wackeren Fliegern beinahe das Leben gekostet hätte.

Der Erfolg von Hauptmann Koehl hat die Junkersgesellschaft veranlaßt, eine vollständig neue Einstellung bezüglich der Transatlantikflüge zu nehmen. Ursprünglich war beabsichtigt, die „Europa" zu verwenden, um den Weltdauerflug-Rekord zurückzuerobern, nachdem er kürzlich durch die Leistungen eines Stinson und Haldeman an Amerika gefallen war. Nun aber ist die „Europa" zu einem Transozeanflug herangezogen worden.

Die Gesellschaft hatte auch zuerst geplant, zwei oder mehr Flugzeuge abzulassen, um die Angänglichkeit von Transatlantikflügen darzutun, ein Plan, der aber nach dem Mißerfolg der „Bremen" im letzten Jahr vollständig fallen gelassen wurde, so daß Freiherr von Hünefeld, als er vor einigen Magnaten an sein Flugunternehmen herantrat, gezwungen war, dasselbe aus privaten Mitteln zu finanzieren.

Fräulein Thea Rasche, die deutsche Fliegerin, hat sich am Samstag auf dem Dampfer „Columbus" nach New York eingeschifft. Dort wird sich ihr später der Leutnant Ernst Udet anschließen. Die beiden beabsichtigen, in Amerika Vorstellungen im Kunstfliegen zu geben.

Einwanderung der Fremdgeborenen bekämpft

Canon Burd von Prince Albert vor dem Einwanderungskomitee in Ottawa.

Befürwortet ein Quotengesetz für die Nichtbriten

Ottawa. — Die Hetze gegen die Einwanderung aus Mitteleuropa hat im Einwanderungskomitee des canadischen Unterhauses wieder die seltsamsten Blüten gezeitigt. Rev. Canon Burd von der anglikanischen Kirche in Prince Albert erklärte vor dem Komitee, daß er tief beunruhigt sei, weil die überwiegende Menge der Einwanderer von Kontinentaleuropa komme. Im letzten Jahr habe die Zunahme gegenüber 1926 bei den britischen Einwanderern 1,088, bei den amerikanischen 3,982 und bei den mitteleuropäischen 2,536 betragen. Im März seien 3,150 Briten und 9,132 Nichtbriten nach Canada gekommen. Das zeige, daß das jetzige System den Briten im Westen zum Nachteil gereiche. Der Zensus von Saskatchewan habe das Verhältnis der Briten zu den anderen folgendermaßen festgestellt: 1916 54.5; 1921 52.8 und 1926 50.7.

Der konservative Abgeordnete C. H. Cahan von St. Lawrence-St. George fragte den anglikanischen Kanonikus, ob er die Entwicklung des Westens aufgeschoben sehen wolle, bis wir genügend britische Einwanderer bekämen, die nicht kommen wollten.

Dann wurde ein Brief von einem ländlichen anglikanischen Pfarrer vom Peace River verlesen, worin es hieß, jeder Eisenbahnzug bringe Fremdgeborene, aber keine Briten; die „Foreigners" aber würden niemals Canadier werden.

Der Liberale George McPhee von Yorkton bezeichnete die Behauptung, daß die Fremdgeborenen keine guten Canadier seien, als eine Beleidigung für seinen Wahlkreis.

Kanonikus Burd bemerkte, er wolle das nicht allgemein behaupten, aber es treffe dort zu, wo die „Foreigners" in Blocks zusammenleben. Ferner mußte der Kanonikus auf eine Zwischenfrage von Einwanderungsminister Forke zugeben, daß er nicht die ganze anglikanische Synode, sondern nur die Diözese Saskatchewan der anglikanischen Kirche vertrete.

Landwirtschaftsminister Motherwell meinte, es gebe kein Land, das britischen Einwanderern größere Hilfe leiste als Canada.

In besonderer Weise befaßte sich Canon Burd mit den 28 katholischen Geistlichen, meistens Franzosen, die von der Regierung zur Repatriierung der Französisch-Canadier verwendet werden.

Aus den Verhandlungen ist ersichtlich, daß Canon Burd bei seinen Angriffen auf die fremdgeborenen Einwanderer ein wahres Sperrfeuer von Fragen und gegnerischen Bemerkungen über sich ergehen lassen mußte. Besonders heftig wurde der Redner von liberaler Seite angegriffen. Die Abgeordneten George McPhee von Yorkton, Dr. Young von Saskatoon, C. R. McIntosh und John Vallance von Battleford, Dr. Donnelly von Willow Bunch und John Millar von Qu'Appelle verteidigten die Einwanderung der Mitteleuropäer. Einen Sturm der Entrüstung rief es hervor, als Canon Burd von „ausländischen Horden" sprach, die nach Prince Albert und in das nördliche Saskatchewan kämen. Der Canon Burd erweckte den Eindruck, als habe er eine große Furcht vor den nichtbritischen Einwanderern und ihren Nachkommen. Er ging sogar so weit, daß er für ein Quotengesetz nach amerikanischem „Vorbild" eintrat.

(Fortsetzung auf Seite 5)

Der rote Bela Kun verhaftet

Wien. — Bela Kun, einer der bolschewistischen Diktatoren nach dem Krieg, wurde hier verhaftet. Nach Aussage der Polizei wurde Kun, der Ungarn nach dem Sturz der Monarchie beherrschte, aus Moskau geschickt, um kommunistische Propaganda zu betreiben. Er brach sein Versprechen, nie nach Oesterreich zurückzukehren und kann nach Ungarn zurückgesandt werden, um sich gegen etwa 100 Mordanklagen zu verantworten.

Der verhaftete Bela Kun führte in Ungarn in der Revolutionszeit ein Schreckensregiment nach Moskauer Vorbild ein und versuchte auf diese Weise Ungarn in einen Sowjetstaat zu verwandeln. Entsetzliche Dinge ereigneten sich im damals bolschewistischen Ungarn, bis die Bauern und die Bürger aufstanden und dem bolschewistischen Schandregiment ein gewaltsames Ende bereiteten.

General Wrangel gestorben

Hervorragend im Kampfe gegen die Bolschewiken

Brüssel. — General Baron Peter Wrangel, der russische Anti-Bolschewiki-Führer, dessen Armee vor 7 Jahren von den Sowjettruppen in der Krim vernichtend geschlagen wurde, ist hier an einem Darmleiden, welches Herz und Lunge in Mitleidenschaft zog, gestorben. Seit 1926 bewohnte er hier ein kleines Vorstadthaus, nachdem er den Rest seiner Truppen, etliche Donkosaken und Kaukasier, in Südslawien zurückgelassen hatte.

* * *

Baron Peter Nikolajewitsch Wrangel war im Weltkriege durch persönliche Tapferkeit und Tüchtigkeit vom Range eines Unteroffiziers bis zum Heerführer emporgestiegen. Nach der Sowjet-Revolution schloß er sich dem Anti-Bolschewiki-Führer General Kalenin an, nach dessen Selbstmord er zusammen mit General Denikin den Feldzug gegen die Sowjets fortsetzte. Seine „Weiße Armee" kämpfte zuerst mit Erfolg in Südrußland, und er wurde im Oktober 1920 von Frankreich als Oberhaupt einer von ihm eingesetzten Regierung anerkannt. Als jedoch die Bolschewiki Frieden mit Polen geschlossen hatten und dann ihre ganze Streitmacht gegen die „Weiße Armee" führten, wandte sich das Kriegsglück gegen Wrangel, der in die Krim zurückgetrieben wurde und schließlich mit den Trümmern seines Heeres zu Schiff über das Schwarze Meer nach dem Balkan flüchten mußte. Zur Linderung der Not unter diesen Flüchtlingen hat das amerikanische Rote Kreuz mehrere Jahre mitgewirkt.

Einen schweren persönlichen Verlust erlitt General Wrangel durch den Untergang der Jacht „Lucullus", die in der Nähe des Hafens von Konstantinopel durch Zusammenstoß mit dem britischen Dampfer „Adria" zum Sinken gebracht wurde. Seine Gattin und sein persönliches Vermögen gingen mit dem Schiff zugrunde.

Peter Nikolajewitsch Wrangel wurde 1878 in St. Petersburg, dem späteren Leningrad, geboren. Er war Sprosse einer altadligen Familie, deren Zweige in Schweden, Deutschland und Rußland Jahrhundertelang blühten und allen drei Ländern hervorragende Staatsmänner, Heerführer, Diplomaten und Forscher gegeben haben. Sein Vater, der Verwalter einer Bank in St. Petersburg war, ließ seinen Sohn auf der dortigen technischen Hochschule zum Ingenieur ausbilden. Der junge Wrangel war bis zum Ausbruch des Weltkrieges Leiter von Bergwerksunternehmungen in Sibirien. 1915 als Oberst eines Kosakenregiments heiratete er die Tochter eines wohlhabenden Gutsbesitzers in der Ukraine.

7000 Chinesen niedergemetzelt

Shanghai. — Ungefähr 7000 Menschen wurden nach Berichten von einer großen Banditenbande in der Gegend von Kingmen abgeschlachtet. Personen, jeden Alters, darunter viele Frauen und Kinder, fielen dem Angriff der Banditen zum Opfer. Großer Eigentumsschaden wird gemeldet.

Viele von der Banditenhorde sind vermutlich Deserteure von der Armee. Sie entkamen ohne Proviant und bedurften dringend der Nahrung. Nach den Berichten plünderten die Banditen die Stadt und verursachten erheblichen Eigentumsverlust. „Wie man glaubt, ist der Schauplatz des Banditenüberfalls in der Provinz Shantung, wo die nationalen und nördlichen Armeen seit Wochen einen heftigen Bürgerkrieg führen. Die Nationalen drangen rasch in Shantung vor; unter den nördlichen Streitkräften wird von vielen Desertionen berichtet. Die Leiden in dem Distrikt sind schwer, wie dortige Berichterstatter melden.

Brutale tschechische Ausweisungspolitik

Prag. — Zwischen der Tschechoslowakei und Deutschland war vor einigen Wochen eine Vereinbarung über den Fortfall der gegenseitigen Visa zustande gekommen, als deren Voraussetzung kurz nachher im Prager Parlament ein Gesetz zum Schutze des heimischen Arbeitsmarktes angenommen wurde. Es wurde damals darauf hingewiesen, daß dieses Gesetz sich in erster Linie gegen die in der Tschechoslowakei beschäftigten deutschen Arbeiter auswirken würde, obgleich gegen die Fassung des Gesetzes vom Standpunkt zwischenstaatlicher Beziehungen nichts eingewendet werden konnte. Nun werden soeben die Durchführungsbestimmungen zu diesem Gesetz veröffentlicht, die geradezu die schlimmsten Erwartungen noch weit übertreffen, welche man seinerzeit an dieses Gesetz geknüpft hat und die wohl über die anti-deutsche Gesetzestechnik der Prager Regierung nicht die geringsten Zweifel übrig lassen.

Die Verfügung richtet sich augenscheinlich gegen die reichsdeutschen Direktoren, Ingenieure und kaufmännischen Angestellten in der Tschechoslowakei, die nach der tschechischen Statistik die Zahl von 37,000 erreichen soll. Praktisch genommen, erreicht die tschechische Regierung mit dieser einzigartigen Durchführungs-Bestimmung die Vollmacht, zu irgend einer Zeit 37,000 Reichsdeutsche, wie auch alle anderen ausländischen, in der Tschechoslowakei angestellten Untertanen auszuweisen.

Erdbebenkatastrophen in Griechenland u. Bulgarien

Korinth, Varna, Adrianopel zerstört

Wien. — Die ganze Balkan-Halbinsel mit den umliegenden Inselgruppen bildet seit etwa einer Woche den Herd mehr oder weniger heftiger Erderschütterungen, die sich noch jeden Tag wiederholen. Eine ganze Anzahl Städte ist bereits zerstört und das Elend der Bewohner wird mit jedem Tage größer. Die letzten Städte, welche der Zerstörung anheimfielen, sind das historische Adrianopel in der europäischen Türkei und die große bulgarische Stadt Varna am Schwarzen Meer, während frühere Beben bereits das alte geschichtliche Korinth in Griechenland und zahlreiche andere Städte und Ortschaften zerstört hatten. Die Not der Bevölkerung wächst mit jedem Tage.

Das Erdbeben, welches Varna am Schwarzen Meer zerstörte, ereignete sich in letzter Nacht und wird als eines der schrecklichsten der ganzen Erschütterungsperiode beschrieben. Es soll noch schlimmer gewesen sein als jenes, welches vor einigen Tagen die dichtbevölkerte Stadt Philippopolis fast vollständig in einen Trümmerhaufen verwandelte. Begleitet war das Beben von einer gewaltigen Springflut, welche sich über die ganze Stadt dahinwälzte und sämtliche Schiffe und Fahrzeuge, welche im Hafen lagen, versenkte.

Die weltberühmten Inseln Mitylene und Syra im Aegäischen Meer, auf welchen die amerikanische Near East Hilfs-Mission über 10,000 griechische und armenische Waisenkinder verpflegte, wurde von einem verheerenden Sturmwind heimgesucht, der zahlreiche Häuser des Daches beraubte und viele Bäume knickte oder entwurzelte. Die Bewohner verließen in panikartiger Flucht ihre Häuser, um sich anderswo in Sicherheit zu bringen.

In Korinth selbst sind 13 Personen getötet worden und etwa 10,000 sind obdachlos, deren Schrecken noch durch die Zerstörung des Elektrizitätswerkes und das demzufolge eintretende Verlöschen aller Lichter erhöht wurde. In Loutraki sind 2000 Leute obdachlos und in Kalmani und an anderen Orten etwa 4000, während insgesamt etwa 30 Personen das Leben verloren haben. Der angerichtete Gesamtschaden wird auf etwa 600 Millionen Drachmen ($780,000) geschätzt.

Die Regierung garantierte sofort einen Kredit von fünf Millionen Drachmen ($65,000) für die Hilfsmaßnahmen und entsandte Lebensmittel, Zelte und zwei Dampfer als vorläufige Zuflucht für die Obdachlosen.

Ein seltenes Beispiel von Heldenmut gab der Telegraphist von Korinth, der beim Einsetzen des Bebens in äußerster Hast die Worte „Hilfe, alles verloren!" funkte, bis er unter den Trümmern seiner Station begraben wurde.

Schwere Heimsuchung Bulgariens.

Der Panik und der Niedergedrücktheit der Bevölkerung des südöstlichen Bulgariens haben sich nun Leiden der Ueberschwemmung hinzugesellt. Von den 125,000 Bewohnern, welche durch die Erdbeben der letzten Woche heimatlos gemacht wurden, ist etwa ein Zehntel in improvisierten Hütten untergebracht worden. Tausende sind indeß nach wie vor den Unbilden der Witterung ausgesetzt. Dazu macht sich ein Mangel an Nahrungsmitteln und Heizungsmaterial geltend.

Die Hilfsaktion hat indeß bereits eingesetzt. Das amerikanische Rote Kreuz hat $5000 telegraphisch angewiesen, und vom Papst sind 500,000 Lira (etwa $90,000) eingelaufen. Aus Belgrad kommt die Nachricht, ganz Südslawien sei aufs tiefste erschüttert und alle Kräfte würden angestrengt, um Bulgarien in dieser Stunde der Heimsuchung zur Seite zu stehen.

General Nobile bei Hindenburg

Berlin. — Reichspräsident von Hindenburg empfing den italienischen Flieger General Umberto Nobile und drückte ihm seine Hoffnung aus, daß der von dem italienischen Forscher geplante Nordpolflug von Erfolg gekrönt sein würde. Der Reichspräsident gratulierte Nobile ferner zu jener erfolgreichen Arbeit, besonders dem langen Flug seines Luftschiffes „Italia" von Mailand nach Stolp in Pommern, wo es jetzt für den Abflug nach Spitzbergen bereit liegt.

General Nobile dankte dem deutschen Reichspräsidenten für die Gastfreundschaft und Hilfsbereitschaft, die ihm von Deutschland erwiesen wurde.

Stürmische Stresemann-Versammlung

München. — Eine politische Versammlung im Bürgerbräukeller in München, in der Dr. Gustav Stresemann, der Reichsminister des Auswärtigen, als Führer der Deutschen Volkspartei die Reichstagswahlkampagne eröffnete, wurde von Deutschvölkischen, die Stresemann auspfiffen, wiederholt gestört und mußte schließlich abgebrochen werden. Die Polizei mußte von ihren Knüppeln Gebrauch machen, um den Saal zu räumen. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen.

Während die Nationalisten sich damit brüsten, daß es ihnen gelungen ist, Stresemann am Sprechen zu verhindern, wird der Vorfall in der Presse teils tadelnd, teils ironisch besprochen. Die „Münchener Neuesten Nachrichten" bezeichnen das Vorgehen der Deutschnationalen als „Gipfel des Blödsinns" und weisen darauf hin, daß jene höchstens erreicht hätten, für Stresemann in der ganzen Welt Reklame zu machen.

Oesterreichischer Monarchist vor Gericht

Wien. — Gegen Oberst Gustav Wolff, den Führer der Monarchistenpartei, wurde wegen Versuches, die jetzige Republik zu stürzen und die Monarchie wieder einzuführen, ein Strafverfahren eröffnet.

Die genauen Anklagen gegen Wolff stützen sich auf zwei Reden, die er kürzlich in Wien hielt, und in denen er die österreichische Republik mit einem kranken, illegitimen Kind verglich, das am 12. November 1918 illegal das Licht der Welt erblickte, und den Präsidenten Hainisch als völlig ohne jede Autorität bezeichnete.

Canadischer Protest gegen Lindberghs Hilfsflug

Zwei Minister von Quebec wenden sich gegen die amerikanische Sensationsmache

Montreal. — Der Flug von New York nach Quebec um dorthin Serum für den erkrankten und jetzt verstorbenen Flieger Floyd Bennett (Siehe Seite 6!) zu bringen, wurde hier von Premier L. A. Taschereau von Quebec und Provinzialsekretär A. David stark kritisiert, doch machte Herr David es durchaus klar, daß Oberst Lindberghs Anteil an dem Fluge nur bewundernswert sei.

In einer Rede erklärte der Premier hier, daß der Flug völlig unnötig gewesen sei, da man in Quebec ausgezeichnete Aerzte bester europäischer Schule und Sauerstoff genau so gut habe wie etwa in New York.

Der Provinzialsekretär war in seinen Bemerkungen wesentlich bitterer, hob aber hervor, daß er vor Oberst Lindbergh die höchste Achtung habe, daß aber der Flug ein vulgäres Spektakelstück gewesen sei, um vor der Oeffentlichkeit zu glänzen, zu dem Oberst Lindbergh von unbekannter Seite aus mißbraucht wurde.

Er wünsche festzustellen, so führte Herr David aus, daß er nicht antiamerikanisch eingestellt sei, er könne aber diese Ausbeutung einer tragischen Lage unter dem Mantel der Nächstenliebe nicht verstehen. Alles, aber auch alles Notwendige sei in Quebec vorhanden gewesen, so daß kein Grund vorgelegen habe, amerikanische Aerzte herbeizurufen. Das Serum hätte man nicht einmal anzuwenden versucht. Canada werde für ein Land des Schnees angesehen, und Amerikaner hätten schon die Frage gestellt, ob es überhaupt in Canada Hospitäler gebe. Das sei an sich schon schlimm genug, so daß einem noch indirekt die Beleidigung zugefügt werden brauchte, es sei ein Land von Dummköpfen.

Er müsse durchaus jene Leute tadeln, die so weit gingen, einen Helden wie Oberst Lindbergh zu solch fruchtloser Mission zu verwenden und ihn für eine vulgäre Publizitätshascherei sein Leben aufs Spiel setzen zu lassen.